

Biographie

Annemarie Runge 60 Jahre

Wir nehmen an, daß es vielen, die Frau A. Runge kennen, ähnlich ergangen ist wie uns: Wir konnten es nicht glauben, daß die von jugendlichem Tatendrang nur so spühende, durch viele Publikationen im In- und Ausland bekannte Pilzautorin, die auf vielen Fachtagungen geschätzte einzige Frau, die bisher mit der KOSMOS-Medaille „Forscher aus Leidenschaft“ ausgezeichnet wurde, das langjährige Beiratsmitglied der DGfM tatsächlich 60 geworden sein soll. Von „alt geworden“ kann man natürlich in diesem Fall nicht sprechen, aber die Information ist schon richtig: als wir zweifelnd schriftlich anfragten, antwortete Frau Runge, sie gehe ab dem 6.12.1982 tatsächlich auf die 70 zu. . . .



Annemarie Runge wurde am 6.12.1922 in Homberg (Bezirk Kassel) geboren. Bis zum Abitur ging sie in Wetzlar/Lahn zur Schule, ließ sich danach zur Volksschullehrerin ausbilden, übte den Beruf aber nicht weiter aus, als sie den bekannten Pflanzensoziologen Dr. Fritz Runge heiratete; aus der Ehe stammt eine Tochter.

Anfangs der 50er Jahre begann Frau Runge mit ersten Pilzbestimmungen, und sie weitete diese Beschäftigung bald in regelmäßige und intensive Studien aus. Dabei kamen ihr drei Vorteile zugute: einmal ihr eigener, unverkennbarer (nach eigenen Aussagen: sturer) Hang zum Systematischen, dann der Einfluß ihres Mannes und somit der Pflanzensoziologie, und zuoberst die Bekanntschaft mit einem der größten europäischen Mykologen, Dr. Hermann Jahn, der bald ihr Lehrer und Förderer wurde.

Inzwischen sind es 67 Veröffentlichungen geworden, die aus A. Runge's Feder stammen, und die sie in „Natur und Heimat“, in den „Westfälischen Pilzbriefen“, in der „Zeitschrift für Mykologie“ und anderen Periodica herausbrachte. Es sind in erster Linie pilzsoziologische Arbeiten, mehrere Aufsätze zu Sukzessionen an Baumstümpfen, verschiedene Arbeiten zur Ökologie und Verbreitung von Pilzarten in Westfalen und der BR Deutschland, nicht zuletzt aber die Mitautorenschaft an „Bauchpilze in der BR Deutschland und Westberlin“ (1980 in Beiheft 2 zur Z. Mykol.) und schließlich als „erste westfälische Pilz-Checklist“, die „Pilzflora Westfalens“ (1981), in der die Autorin 1250 Arten aufschlüsselt.

Darüber hinaus ist Frau Runge für einen umfangreichen westfälischen Mitarbeiterstab noch immer „Schalt- und Sammelstelle“ und legt somit nicht nur für die Pilzfloristik ihres Landes entscheidende Bausteine, sondern auch für die Pilzkartierung Mitteleuropas. Jährlich fließen eine Fülle qualifizierter Daten von und über Münster zur Zentrale in Durlangen.

Aber auch an der „Münsteraner Basis“ ist Frau Runge bekannt und begehrt: jährlich hält sie mykologische Kurse, Vorträge, Tagungen ab, führt Exkursionen durch, betreut Examensarbeiten angehender Lehrer mit pilzkundlichen Themen. Und immer wieder wird ihre Telefonnummer gewählt, damit sie Pilzauskünfte an Sammler und Krankenhäuser erteile; nicht selten ist der Rest eines folgenschweren Pilzmahls mit Blaulicht an ihrer Wohnung vorgefahren, damit der Patient rasch die richtige Therapie erhalte.

1964 und 1974 hat Frau A. Runge die Jahrestagungen der DGfP in Münster und in Arnberg organisiert. Ihr Rat ist nicht nur Pilzfreunden, sondern auch der Vorstandschaft unserer Gesellschaft wertvoll, aber ebenso beliebt ist ihre menschliche Art. Es ist schon so, wie Schweizer Teilnehmer auf der 12. Mykologischen Dreiländertagung in Schauenburg sagten: . . . „was wäre die Tagung ohne Annemarie“ . . .

Wir wünschen der Jubilarin, daß ihre Gesundheit und ihre Schaffenskraft „bis weit über die 70 hinaus“ in der bisher gewohnten Weise anhalten mögen.

Für die DGfM

German J. Krieglsteiner

Publikationen 1981/1982 aus bundesdeutschen (nicht pilzkundlichen) Vereinen und Arbeitsgemeinschaften

((vergl. Z. Mykol. 1981 (1) : 191–192 und 1982 (1) : 174–176))

W. Stein

Breitwiesenstraße 2
D-7070 Schwäbisch Gmünd

Biberach/Riß: In „Naturschutzgebiet Lindenweiler“ (Veröff. Naturschutz u. Landschaftspflege Baden-Württ. 53/54, 1981:313–356) berichten H. E. Laux und H. Brauner über zwischen 1965 und 1978 im NSG festgestellte Makromyzeten, vor allem über holzbewohnende Arten; die Bestimmung kritischer Porlinge hatte Dr. H. Jahn übernommen.

Bielefeld: Als 25. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld erschien 1981 der Aufsatz „Mehrjährige Beobachtungen der Pilzflora in den Waldgesellschaften des Ochsenberges in Bielefeld“ (S. 201–224) von Irmgard und Willi Sonneborn. Er versteht sich als Fortsetzung des 1922 von H. Rolffing herausgebrachten Aufsatzes „Die bis jetzt festgestellten Pilzarten von Bielefeld und Umgebung“. Rolffing hatte damals 194 Sippen aufgelistet. In einem Zeitraum von vier Jahren und in 57 Begehungen des Ochsenberges von jeweils etwa 4–5 Stunden konnten I. und W. Sonneborn 406 Großpilzarten feststellen, davon 342 boden- und 64 holzbewohnende. Bei kritischen Aufsammlungen wurden Dr. G. Gross, J. Häffner, A. Runge und E. Schild konsultiert. Der Liste geht eine Vegetationsbeschreibung der einzelnen Biotope voran. Die Liste ordnet die Arten zwar alphabetisch, jedoch werden jeweils Biotop, Wirt bzw. Standort, Häufigkeit/Menge sowie phänologische Daten beigefügt, so daß diese Arbeit nicht nur chorologisch, sondern auch ökologisch gut auswertbar ist.

Hamburg: In Heft 4/1982 (Sonderheft Mykologie) des Botanischen Vereins zu Hamburg e. V. (Verein für Pflanzenkunde, Naturschutz und Landschaftspflege) bringt I. Wendland „Bemerkungen zu einem Fund des Gallenhelmlings (*Mycena erubescens* V. Hoehnel) bei Hamburg“ zu Papier; der Fund von A. Wenske vom 24.11.1980 dürfte der erste Nachweis dieser Art für Norddeutschland sein. T. R. Lohmeyer und J. Häffner berichten über den für Deutschland neuen Ascomyceten *Ascobolus crosslandii* Boudier aus dem Wandsbeker Gehölz. Im gleichen Heft stellt T. R. Lohmeyer den wenig bekannten Frühjahrspilz *Ciboria alni* (O. Rostr.) Buchwald vor, und Dr. J. Hechler berichtet über „Bemerkenswerte Pilzfunde aus dem Elbtal bei Gartow/Kreis Lüchow-Danzenberg“. W. Fiebig referiert über „Häufiges Vorkommen von *Mutinus ravenelii*“ bei Hamburg sowie einen Fund von *Taphrina johansonii* Sadebeck. L. Findeisen präsentiert mit *Psilocybe serbica* Moser & Horak den Wiederfund des „Blauen Kahlkopf“, den Dr. W. Neuhoff schon 1952 entdeckt und als *Geophila cyanescens* gedeutet hat-